

Schleswig-Holsteinischer Landtag
Bildungsausschuss,
Innen- und Rechtsausschuss
per mail

Schleswig-Holsteinischer Landtag
Umdruck 19/5239

Kiel, 22.01.2021

Stellungnahme zum Antrag „Gewalt in der Schule wirkungsvoll thematisieren und vorbeugen – sexualisierte Gewalt im Fokus“ (Drucksache 19/2508)

pro familia Schleswig-Holstein: Das Recht auf sexuelle Bildung und Schutz vor Gewalt ernstnehmen

Sehr geehrter Herr Knöfler,

sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,

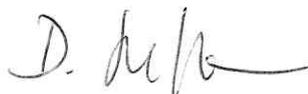
der pro familia Landesverband Schleswig-Holstein bedankt sich herzlich für die Gelegenheit, eine Stellungnahme zum oben genannten Thema abzugeben.

pro familia unterstützt als wichtiger Kooperationspartner mit 21 Beratungsstellen und spezialisierten Einrichtungen landesweit Schulen in ihrer sexualpädagogischen und präventiven Arbeit. Gerne stellen wir im Rahmen dieses Antrags das Wissen und die Erfahrungen aus unseren Arbeitsbereichen zur Verfügung. Zu unseren Arbeitsbereichen gehören:

- Sexuelle Bildung
- Prävention
- Beratung für von Gewalt betroffene Kinder und Jugendliche als auch ihre Bezugspersonen
- Beratung und Therapie von übergriffigen Jugendlichen und Erwachsenen (Täterarbeit)

Für Fragen stehen wir sehr gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen



Dagmar Steffensen

Stellvertretende Geschäftsführerin pro familia Schleswig-Holstein

An den Bildungsausschuss als auch Innen- und Rechtsausschuss des Landes Schleswig-Holstein zum Antrag „Gewalt in der Schule wirkungsvoll thematisieren und vorbeugen – sexualisierte Gewalt im Fokus“ (Drucksache 19/2508)

Stellungnahme pro familia Schleswig-Holstein: Das Recht auf sexuelle Bildung und Schutz vor Gewalt ernstnehmen

pro familia ist der Fachverband für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung. Der Landesverband Schleswig-Holstein ist Träger von 21 Einrichtungen: 13 Beratungsstellen und acht spezialisierten Einrichtungen gegen sexualisierte und häusliche Gewalt. Jede der 13 Beratungsstellen besitzt ein sexualpädagogisches Angebot, das sich in großen Teilen an Schulen richtet. 2019 haben wir in 939 Veranstaltungen knapp 16.000 Menschen erreicht. pro familia unterstützt als wichtiger Kooperationspartner Schulen in ihrer sexualpädagogischen und präventiven Arbeit.

Eine umfassende sexuelle Bildung von Kindern und Jugendlichen stellt eine wichtige Präventionsstrategie auch im Umgang mit sexueller Gewalt dar. Sexuelle Bildung informiert, macht sprachfähig, stärkt das Bewusstsein für den eigenen Körper und sorgt für die Kenntnis individueller Rechte. Sie regt zur Reflexion an. In den Angeboten für Schulklassen berühren die Themen der Schüler*innen auch immer Grenzen – wo wird mir unbehaglich? Was ist mir unangenehm? Wo beginnt eine Grenzverletzung, wo ein Übergriff? An wen kann ich mich wenden? Diese Fragen verweisen darauf, dass sexuelle Übergriffe auch im Schulalltag vorkommen und ernst genommen werden müssen. Unabdingbar ist das Vertrauen in die Schule als sicherer und geschützter Ort. Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte und Schüler*innen benötigen Orientierung im Umgang mit dem Thema. Aufgabe von Schule ist es, eine Kultur der Achtsamkeit, der Anerkennung und des Schutzes zu entwickeln: Diese Kultur muss systematisch als Schulkultur und Qualitätsentwicklung gemeinsam mit allen schulischen Akteur*innen erarbeitet und strukturell verankert werden.

I. Institutionelle Prävention

Um Gewalt in Schule wirkungsvoll zu thematisieren und vorzubeugen, müssen zwingend zusätzliche personelle und materielle Ressourcen bereitgestellt werden. Wir teilen ausdrücklich die in der Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ vom UBSKM geforderten Schritte und sehen insbesondere folgenden Bedarf:

Konzeptarbeit

- **eine Verpflichtung zur Erarbeitung eines Schutzkonzeptes**, das sowohl sexuelle Bildung als auch Schutz und Befähigung gleichberechtigt und nachhaltig verankert. Dazu gehört zwingend die verbindliche Auseinandersetzung mit der Kommunikations- und Schulkultur vor Ort.

Information und Fortbildung

- **regelmäßig stattfindende Aus- und Fortbildung** von Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften zu den Themen Sexualität und sexualisierte Gewalt, um handlungssicher zu werden und damit im schulischen Alltag situativ adäquat umgehen zu können.
- **Externe Unterstützung bei Schulentwicklungstagen** zu Themen der Sexualität und sexuellen Gewalt.
- **Durchführung von (Fach-) Beratung, Fortbildung und Konzeptentwicklung** an Schulen.

- Aufbau eines **regionalen Netzwerks**, damit alle aktuellen Unterstützungsmöglichkeiten für alle Beteiligten in Schule bekannt sind und genutzt werden. Ebenso sollen in diesem Rahmen regelmäßig Bedarfe abgefragt werden.

Konkrete Unterstützungsangebote für Schüler*innen und Unterricht

- Etablierung von **Sprechstunden** für Schüler*innen zu Themen rund um Sexualität und Gewalt durch Sexualpädagog*innen und Berater*innen.
- Unterstützung bei **Projekttagen** zu Themen der sexuellen Bildung und Prävention sexueller Gewalt.
- **pro familia Präventionsprojekt „Ziggy zeigt Zähne“** für Grundschulen, das die Themen Sexualität und sexualisierte Gewalt verbindet.
- Aufbau von **Unterstützungsangeboten für übergriffige und Gewalt ausübende Schüler*innen**.

Die **strukturelle Verankerung des Themas in der Schule benötigt zusätzliche personelle und materielle Ressourcen**. Die Erarbeitung eines nachhaltigen Schutzkonzepts zu sexueller Bildung und Prävention mit allen schulischen Akteur*innen braucht Zeit und variiert je nach Größe der Schule. Die **Etablierung eines Schutzkonzepts** stellt einen wichtigen Bestandteil systemischer Schulkultur dar und trägt zur Qualitätsentwicklung bei. Sie erfordert eine Begleitung durch externe Fachkräfte.

II. Unsere Erfahrungen aus der Arbeit an und mit Schulen

Unser bundesweit einmaliges Präventionsangebot „Ziggy zeigt Zähne“¹ richtet sich an Grundschüler*innen, Lehrkräfte und Eltern. Es verbindet sexuelle Bildung mit dem Schutz vor sexualisierter Gewalt und sorgt dafür, dass Mädchen und Jungen sich mit den positiven Seiten von Sexualität beschäftigen und sprachfähig sind, bevor sexualisierte Übergriffe thematisiert werden. Parallel zur intensiven Arbeit in den Klassen stärkt das Angebot die Handlungssicherheit von Lehrkräften und Eltern durch Information und Fortbildung.

Auch in unseren Fachstellen gegen (sexualisierte) Gewalt machen wir die Erfahrung, dass betroffene Schüler*innen den Weg in die Beratungsstelle allein nicht finden. Sie brauchen Erwachsene, die sie unterstützen. Aus diesem Grund halten wir an einigen Schulen Sprechstunden ab. Ist dies nicht möglich, stehen auch Angebote von Berater*innen in der Schule zur Verfügung. Damit wird der Zugang zum Hilfsangebot stark erleichtert. Im Zusammenhang mit Fällen von Gewalt zeigt sich oft große Unsicherheit bei den Lehrkräften. Deswegen bieten wir neben Fall- und Fachberatungen auch Fortbildungen an, um neben Wissen vor allem Handlungssicherheit im Umgang mit Kindern und Jugendlichen zu vermitteln. Diese Angebote werden noch zu wenig wahrgenommen. Auch Elternabende werden regelmäßig an Schulen durchgeführt. Wir stellen fest, dass oft erst nach Vorfällen der Ruf nach einem Schutzkonzept laut wird – dies ist zu spät.

Aus der Arbeit mit sexuell übergriffigen Kindern und Jugendlichen und erwachsenen Tätern/innen wissen wir, dass diese Zielgruppe möglichst frühzeitig ein passendes Angebot benötigt. Wenn gleich nach einem Übergriff bzw. einer Tat der/ die Ausübende in Verantwortung genommen wird und an einem Angebot teilnimmt, in dem er/ sie an sich arbeiten kann und sich mit der Tat auseinandersetzt, können meist weitere Taten verhindert werden. Auch spezifische sexualpädagogische Angebote für übergriffige Schüler*innen werden benötigt. In der Praxis wird dieser Teil der Versorgung oft vergessen; Angebote sind die Ausnahme. (Vgl. hierzu auch den gemeinsamen Anhang von pro familia SH und Wendepunkt e.V.)

¹ Das Präventionsangebot wurde 2019 von Frau Prof. Dr. Henningsen, CAU, evaluiert.

Im Umgang mit den sogenannten sozialen Medien stellen wir fest, dass erwachsene Bezugspersonen oft uninformiert sind und kritische Situationen wie beispielsweise nicht einvernehmliches Sexting nur schwer einordnen können. Damit bleiben die Betroffenen sich selbst überlassen.

III. Notwendige Veränderungen

In Schleswig-Holstein gibt es einen großen Bedarf an **Gruppenangeboten** zu sexueller Bildung und Prävention in Schulen. Demgegenüber stehen zwar grundsätzlich vielfältige Angebote, diese können aber nur unzureichend in Anspruch genommen werden. Das liegt an den knappen Ressourcen der externen Einrichtungen wie pro familia, die deswegen nicht genügend Angebote bereitstellen können. Wir haben lange Wartelisten von Schulen für Schulklassenangebote, die wir nicht bedienen können. Aber auch längst nicht alle Schulen haben Kenntnis über diese Angebote. Doch für alle stellt der Umgang mit Sexualität und sexualisierter Gewalt eine besondere Herausforderung dar.

Aber auch das Format der **Sprechstunden** vor Ort in der Schule für Schüler*innen zu allen Themen rund um Sexualität und sexualisierter Gewalt wird stark nachgefragt und kann nicht ausreichend bedient werden. Damit gehen Möglichkeiten frühzeitiger Unterstützung verloren.

Für die Zielgruppe der **sexuell übergriffigen Schüler*innen** braucht es regional **zusätzliche Angebote** externer Jugendhilfeträger, damit Schulen nicht nur im Rahmen der Prävention sondern auch der Intervention weiterführende Handlungsmöglichkeiten offenstehen. Hierzu gehört zwingend, dass Übergriffe ernst genommen werden um das Bewusstsein für Grenzen zu schärfen, den Schutz der Betroffenen zu stärken und die übergriffigen Kinder und Jugendliche in Verantwortung zu nehmen.

Weiterhin ist Fachkräfte, ihre Verantwortung bei der Unterstützung in Fällen von Übergriffen und beim Schutz vor Gewalt oft noch zu wenig bewusst. Hier braucht es weitergehende Information über ihr Recht, sich **Fachberatung** und Unterstützung bei (Vor-) Fällen zu holen.

Information und Fortbildung zu sexueller Bildung und sexualisierter Gewalt werden hingegen wenig nachgefragt. Die Fortbildung zum Thema sexuelle Entwicklung und sexualisierte Gewalt ist noch sehr randständig. Sie ist notwendig, um Wissen zu vermitteln und die Handlungssicherheit der Lehrkräfte zu stärken. Hier müssen verpflichtende Fortbildungen festgelegt werden, um mit den Themen angemessen umgehen zu können und Schüler*innen zu unterstützen. Weiterhin braucht es im Rahmen von Fortbildungen mehr Zeit und einen vertrauensvollen Rahmen, um Inhalte intensiv bearbeiten, Fallbeispiele durchspielen und Gesprächssituationen üben zu können. Diese Schwerpunkte müssen auch selbstverständlicher und verpflichtender Teil aller Lehrkräfteausbildungen sein.

Auch auf **konzeptioneller Ebene** besteht u.a. im Rahmen des Schulprogramms an diesen Themen wenig Interesse. Die meisten Schulen besitzen weder ein sexualpädagogisches Konzept noch ein Schutzkonzept und überlassen das Thema Prävention meist den Schulsozialarbeiter*innen oder aber externen Einrichtungen wie pro familia. Damit werden beide Themenbereiche aus dem Alltag der Schule an Außenstehende delegiert. Entsprechend finden diese Themen in der Schulkultur keinen Platz; eine Kommunikation ist nicht möglich. Die Sprachfähigkeit aller Beteiligten in Schule fehlt. Die Entwicklung von Konzepten ist arbeitsintensiv und herausfordernd, wenn sie alle Beteiligten an Schule miteinbeziehen und nachhaltig wirken soll. Auch für die Begleitung einer Konzeptentwicklung stehen sowohl den Sexualpädagog*innen als auch den Berater*innen der Fachstellen viel zu wenig Mittel zur Verfügung. In der Regel kann lediglich eine Einführung in die Thematik geleistet werden.

Eine weitere Erfahrung aus der Praxis ist, dass die **Zusammenarbeit von Schule mit öffentlicher Jugendhilfe** noch nicht ausgereizt ist. Auch diese wäre in einem Konzept zu beschreiben und verbindlich abzustimmen, damit Schule sicher mit der Herausforderung umgehen kann. Hierzu gehört auch, Aufgaben und Erwartungen auf beiden Seiten zu klären und verbindliche Vereinbarungen zu treffen.

IV. pro familia Schleswig-Holstein – ein wichtiger Akteur im Bereich der Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung

Die Arbeit von pro familia basiert auf einer sexualfreundlichen, emanzipatorischen und inklusiven Sexualpädagogik der Vielfalt. Einfühlsam und wertschätzend arbeiten die Frau-Mann-Teams präventiv gegen ungewollte Schwangerschaften, sexuell übertragbare Infektionen und sexuelle Gewalt. pro familia positioniert sich entschieden gegen jegliche Art von Diskriminierung und Anfeindung aufgrund des Geschlechts, der sexuellen Orientierung oder der sexuellen Identität.

In der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen jeden Alters kombiniert pro familia Wissensvermittlung mit der Förderung der Persönlichkeitsentwicklung. In diesen sexuellen Bildungsprozessen erhalten insbesondere junge Menschen die Informationen, die es ihnen ermöglichen, sich in ihrem Körper und in Bezug auf ihre Sexualität wohl und selbstbewusst zu fühlen. pro familia legt als Fachverband großen Wert auf die Kompetenzen der Mitarbeiter*innen. Sie verfügen über einen pädagogischen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss, sexualpädagogische Zusatzqualifikationen, Leitungs- und soziale Kompetenzen und über ein hohes Maß an Selbstreflexion und Kommunikationsfähigkeit. Sie nehmen regelmäßig an Teamsitzungen, Arbeitskreisen, Fortbildung sowie Supervision teil.

pro familia engagiert sich dafür, Sexualitäten aller Menschen zu enttabuisieren. Wir sehen uns in allen Arbeitsbereichen der Vorbeugung und Verringerung sexueller, körperlicher und anderer Formen von Gewalt verpflichtet. Gewalt verletzt elementare Persönlichkeitsrechte.

Dagmar Steffensen

Stellvertretende Geschäftsführung pro familia Schleswig-Holstein

22.01.2021

Interventionsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche, die sexuell grenzverletzendes Verhalten gezeigt haben

Die polizeiliche Kriminalstatistik für Schleswig-Holstein weist für 2019 für den Straftatbestand der sexuellen Belästigung weit über 100 Tatverdächtige unter 21 Jahren aus. Für den Straftatbestand der Verbreitung pornografischer Schriften sind es rund 270 Jugendliche und Heranwachsende. Diese Zahlen aus dem Hellfeld machen deutlich, dass es einen großen entsprechenden Beratungsbedarf in Schleswig-Holstein gibt. Der tatsächliche Umfang liegt noch deutlich höher. So zeigen Erfahrungen aus Hamburg, dass es sich bei den meisten Beratungsanliegen, gerade aus dem schulischen Bereich, um Fälle handelt, in denen die übergriffigen Jugendlichen nicht angezeigt wurden und somit keinen Eingang in die Statistik finden.

Schule ist der Ort an dem Minderjährige einen großen Teil ihrer Zeit verbringen. Die Erfahrungen der letzten beiden Lockdowns machen auch deutlich, dass übergriffiges Verhalten häufig durch sensible Pädagog*innen, z. B. in den Schulen, aufgedeckt wird. Oft sind sie es auch, die über Dritte davon erfahren. Einen angemessenen Umgang mit den Geschädigten und gleichzeitig mit den übergriffig Gewordenen zu finden, stellt jedoch meist eine Überforderung dar.

Ein flächendeckendes Beratungsangebot für sexuell übergriffige Minderjährige und junge Erwachsene, wie sie unter anderem vom *Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs der Bundesregierung*, Johannes-Wilhelm Rörig (siehe u.a. Deutsches Ärzteblatt, Februar 2016, Seite 52), gefordert wird, wäre aus unserer Sicht ein wichtiger Baustein der Prävention künftiger sexueller Gewalt. Zudem würde das System Schule durch ein solches Angebot erheblich entlastet, da dort ein fundiertes Clearing und ggf. die Weitervermittlung in entsprechende spezialisierte Angebote erfolgen könnte.

Um mögliche weitere Interventionen durchführen zu können, muss zunächst der Kontakt zu den Klient*innen und vor allem zu deren Betreuungs- und Familiensystemen hergestellt werden. Dies kann nur ein Beratungsangebot leisten, das entsprechend gut vernetzt ist. Ziel einer solchen Beratung sollte sein, dass Hilfesuchende den Weg zu einer möglichen Unterstützung finden können und das pädagogische und soziale Umfeld im angemessenen Umgang mit der Situation und den übergriffigen Minderjährigen unterstützt wird.

Ein Interventionsangebot für Klient*innen mit sexuell auffälligem oder übergriffigem Verhalten braucht daher spezifische Strukturen, die im Folgenden nur stichwortartig skizziert werden. Der Zugang muss niedrigschwellig sein, d.h. es sollte z. B. die Möglichkeit geben, sich (zumindest zunächst) anonym beraten lassen zu können.

- Der Zugang zu spezialisierter Beratung für sexuell übergriffige Minderjährige findet in der Regel vor allem über Fachkräfte aus Schule oder Jugendhilfe statt, weil ein entsprechendes Angebot - nicht zuletzt wegen der oftmals fehlenden Akzeptanz in Teilen der Bevölkerung - nur eingeschränkt öffentlich beworben werden kann. Deshalb braucht es eine gute Vernetzung mit anderen Beratungsangeboten und Multiplikator*innen, um den Zugang zu ermöglichen und zu erleichtern.

- Sowohl sexuell übergriffigen Menschen als auch ihrem Umfeld fällt es häufig schwer, den eigenen Unterstützungsbedarf zu erkennen, bzw. zuzulassen. Scham und Schuldgefühle sind stark ausgeprägt und behindern eine entsprechende Einsicht. Es muss dann zunächst von außen deutlich gemacht werden, dass Handlungs- und Veränderungsbedarf vorliegt und dass das Nicht-Wahrhaben-Wollen dieses Unterstützungsbedarfes negative Konsequenzen haben kann. Anders ausgedrückt: Es liegt oftmals keine eigene, intrinsische Motivation vor, ein Beratungs- oder Interventionsangebot in Anspruch zu nehmen. Eine Intervention ist aber insbesondere dann als gelungen zu bewerten, wenn bei den Klient*innen die Erkenntnis wächst, dass das Interventionsangebot hilfreich ist und nachhaltig wirkt.
- Auch aus diesem Grund ist eine gute Vernetzung mit anderen Einrichtungen, wie z. B. den örtlichen Jugendämtern, unverzichtbar, weil diese den Unterstützungsbedarf eher erkennen und den notwendigen Handlungsrahmen schaffen und festlegen können.
- Die Klient*innen brauchen einen geschützten Rahmen, um sich mit ihrem grenzverletzenden Verhalten auseinandersetzen und mögliche verhaltensorientierenden und stabilisierende Maßnahmen oder Kontroll- und Sicherheitsplanungen akzeptieren zu können.

In Schleswig-Holstein gibt es bereits vereinzelte Angebote, die pädagogisch – therapeutische Interventionen nach sexuellen Übergriffen durch Minderjährige anbieten (Wendepunkt, pro familia, SVS-Stormarn, Zentrum für Integrative Psychiatrie).

Diese Interventionen dienen der Rückfallprophylaxe, also der Prävention weiterer Sexualstraftaten und der Verhinderung von möglichen Täterkarrieren, sind jedoch sehr hochschwellig. Die Erfahrungen der spezialisierte Einrichtungen in diesem Arbeitsfeld bestätigen, dass es einer guten Vernetzung an den verschiedenen Schnittstellen mit der Jugendhilfe, der Justiz, den Schulen etc. bedarf, um mit einem pädagogisch - therapeutischen Angebot tatsächlich jene Klient*innen zu erreichen, die einen entsprechenden Bedarf haben.

Hilfreich wäre daher auch hier eine Ergänzung durch ein leicht zugängliches, niedrigschwelliges und flächendeckendes Beratungsangebot für sexuell auffällige und grenzverletzende Minderjährige und junge Erwachsene, wie es z. B. in Hamburg schon seit 2007 existiert.

Dass es bei solchen Angeboten nicht um ein „nice-to-have“ geht, machte die EU-Kommission im Juli 2020 in der „EU-Strategie für eine wirksamere Bekämpfung des sexuellen Missbrauchs von Kindern“ deutlich, indem sie erneut auf das Erfordernis für den Ausbau von Präventionsangeboten hinweist.

Die Grundlage hierfür war bereits 2011 in der „Richtlinie zur Bekämpfung des sexuellen Missbrauchs von Kindern“ des Europäischen Parlamentes und Rates gelegt worden. Hierin wird den EU-Mitgliedsstaaten auferlegt, Interventionsprogramme für Täter sexuellen Kindesmissbrauchs zu implementieren und diese in entsprechenden Fällen „an den spezifischen Entwicklungsbedarf von Kindern, die sexuelle Straftaten begehen, anzupassen“.

Dieser Forderung schließen wir uns nachdrücklich an.

Bernd Priebe
 Fachbereichsleitung
 Ambulante Rückfallprophylaxe
 Wendepunkt e.V.

Kay Wegner
 Fachbereichsleitung Täterarbeit
 pro familia Landesverband Schleswig-Holstein e.V.